



Abend-

Zeitung.

27.

Dienstag, am 1. Februar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Die Innigkeit.

Süßes Wort! und süßeres Empfinden!
Wie kettest du dich schmeichelnd an das Herz,
Und weist so hold, in Wonne wie im Schmerz,
Getrennte Geister liebend zu verbinden.

Der Sonne Gold — die Feuerstrahlen schwinden,
Der sanfte Mond gießt Frieden in das Herz,
Und frommer blickt das Auge himmelwärts,
Nicht fürchtend mehr im Glanze zu erblinden!

Die Sonne nennt das Weltall Licht und Liebe!
Die Innigkeit ist sanfter Mondesstrahl!
Er weckt kein Daseyn, doch auch keine Quaal,
Und leuchtet mild durch Nächte bang' und trübe!

Leicht mag das Herz um Liebe Liebe geben,
Doch Innigkeit versöhnt das ärmste Leben!

Cornelia.

Das Schlachtfeld von Sievershausen.

(Fortsetzung.)

Sie hatten Beide den kurzen Weg bis zur Herberge schweigend zurückgelegt, als sie aber in Dietrich's Zimmer kamen, sagte dieser mit seinem treuherzigen Tone: Werther Freund, mit Euch ist es nicht mehr, wie es war! Euer brausender Lebensmuth ist hin, Eure freundlichen Worte sind verwundende Pfeile und das helle Feuer, das mir sonst mit so jugendlichem Uebermuth aus Euren Augen strahlte, ist zur dunkel-

glühenden Flamme geworden. Was ist mit Euch vorgegangen?

Ich habe den Teufel so oft geneckt, — erwiederte Otto, Schwert und Baret mit Hestigkeit auf den Tisch werfend — daß er des Dinges endlich überdrüssig wurde und, meinen Uebermuth zu zähmen, mir das Weib in den Kerker sandte. Sie rettete mich, die alte Kaserei, denn Liebe kann ich es nicht nennen, erwachte, die Dankbarkeit verlockte mich und ich war bald dem Teufel anheim gefallen. — Er hielt bei diesen Worten inne und schritt heftig im Zimmer auf und ab, dann sagte er: Wollt Ihr, daß ich weiter rede, so laßt Wein heraufbringen, damit ich die Galle, die mir die Erinnerung macht, hinunterspülen kann. Der Wein ist jetzt mein einziger Freund, mein einziges Labfal!

Das ist nicht gut! — meinte Herr Dietrich kopschüttelnd, ließ jedoch Wein bringen und schenkte die Becher voll — Ich glaube, lieber Otto, — sagte er, ihm den Becher reichend — Ihr habt ohne den Wein wenigstens noch einen Freund behalten; setzt Euch zu ihm und erzählt mit Ruhe, was Euch begegnet ist, vielleicht erweckt das Mitgefühl einen guten Rath in mir.

Mir ist nicht mehr zu rathen! — fuhr Otto auf — Ich bin dem Unglück, dem Verderben geweiht —

Lastet eine Schuld auf Dir, Unglücklicher? fragte der Alte, vor der Antwort hangend.

Nein! Gott gedankt, nein! — rief Otto feurig — Ich büße nur meine Thorheit, nicht eine Schuld.

So ist noch nichts verloren! — sagte Herr Dietrich theilnehmend — So lange das Herz frei von Schuld ist, kann des Schicksals Pfeil es nur streifen, nicht durchbohren, wenn aber die Schuld die Geißel schwingt, wenn die That geschehen ist, dann — doch, — sagte er, eben so unruhig, wie Otto, auf und ab gehend — kommt, setzt Euch zu mir und theilt mir Euer Unglück mit, daß ich, Eure Leidenschaftlichkeit kennend, nicht für so groß als Ihr es zu thun scheint, halte. Kommt, Otto! setzt Euch zu mir, erzählt mir, wie es Euch bisher ergangen ist. Daß Euch Laura aus der Gefangenschaft befreiet, weiß ich durch den Markgrafen selbst, der Euch auch diesen Streich versetzen hat.

O, wäre ich bei ihm geblieben! — seufzte Otto und setzte sich, doch dauerte es lange, bis er sich entschliefen konnte, seinen Kummer in Freundes Brust auszuschütten. Endlich begann er: Wir flohen vom Hohen Landsberg nach Würzburg und schon hier ward Laura mein Weib; sie hatte mich mit ihren Liebesnetzen so fest umstrickt, daß ich nicht mehr entfliehen konnte. Ohne Abenteuer gelangten wir nach Göttingen, wo wir jedoch den Herzog nicht fanden, der eben auf der Erichsburg Hof hielt. Ich wollte mit meinem Weibe dahin, sie aber meinte: der Herzog sey, wie Jedermann wisse, mit dem Markgrafen verbunden und werbe Volk für ihn, ich hätte zu befürchten, daß er uns an den Markgrafen ausliefere. — Ich Thor glaubte es und ließ mich bereden, mit ihr hieher zu ziehen, Dienste bei dem Herzog Heinrich zu suchen.

Und vergaßet dabei, daß Ihr dann gegen Euern alten Herrn fechten müßet! — unterbrach ihn Herr Dietrich.

Meist nicht meine Anhänglichkeit an den Markgrafen nach der Euirigen an Kurfürst Johann Friedrich. Mein Kriegssinn verehrt ihn, aber mein Herz spricht weiter nicht für ihn; überdies war ich in den Banden meines Weibes und that, wie sie es wünschte. Doch hört nur weiter und unterbrecht mich nicht, daß ich nur bald ende. Wir kamen hier an, ich zeigte mich dem Herzoge, gefiel ihm, und da ich ihm sagte, daß ich im Dienste des Markgrafen gewesen sey, fragte er mich nach der Ursache, weshalb ich ihn verlassen habe. Ich Thor gestand es ihm offen, er lächelte und stellte mich bei seiner Hoffabne an.

Nach einigen Tagen, als ich mit meinem Weibe im Garten des Schlosses lustwandelte, begegnete uns sein ältester Sohn, Carl Victor, ein schöner, rüstiger Mann, grüßte freundlich und ging, ohne sich weiter um uns zu kümmern, an uns vorüber. Wir begegneten ihm späterhin mehre Mal und er schien uns kaum zu bemerken. So vergingen Monate, ich lebte trunken von Liebe und glaubte, in den Armen meines Weibes der glücklichste Sterbliche zu seyn; aber bald sollte ich enttäuscht werden. Einige hessische Reiter zogen bei uns ein, die, wie man erfuhr, eine schöne fremde Dame hierher begleitet hatten, welche auf dem Schlosse abgestiegen sey. Jedermann war neugierig, zu wissen, wer das wohl wäre; auch ich ging dem Schlosse zu, als ich meinem Hauptmanne begegnete, der mir sagte, daß ich zum Rottmeister ernannt und bestimmt sey, morgen eine fremde Dame nach Celle zu begleiten und sie dort dem Herzoge Ernst zu übergeben. Mir kam dieß unerwartet und war mir unangenehm, doch mußte ich gehorchen und bat um die Erlaubniß, daß Laura mich begleiten könnte. — Der Hauptmann schlug es ab, unter dem Vorwande, die größte Vorsicht und Verschwiegenheit sey dabei nothwendig.

Ich kam mit dieser Trauerpost nach Hause und war nicht wenig erstaunt, Laura so gleichgiltig über die bevorstehende Trennung zu finden. Sie scherzte noch mit mir, daß ich doch immer vom Schicksal überraschen sey, den Frauen als Begleiter zu dienen — Dieser Scherz verwundete mich und wir trennten uns am andern Morgen zum ersten Mal; zum ersten Mal, seit sie mein Weib war, war ich unzufrieden mit ihr.

Mit diesem Verdruss im Herzen hielt ich mit meinen Reitern auf dem Schloßhofe, die Dame erwartend, die auch nicht lange, von meinem Hauptmanne geführt, zu kommen säumte. — Nachdem ich nun die nöthigen Befehle und Brieffschaften erhalten hatte, ließ ich den Wagen fortfahren und ritt mißmuthig, ohne mich weiter um die Dame und ihre Zofe zu kümmern, neben dem Wagen her.

Jedoch als wir, die Pferde zu wechseln, anhielten und uns mit Speise und Trank zu erquicken, bot ich ihr den Arm und führte sie der Herberge zu. Wie erstaunte ich, als sie mir sagte: Zum zweiten Mal bin ich Euch verpflichtet, Herr Otto, zum zweiten Mal führt Ihr mich der Freiheit entgegen! Sie warf den Schleier zurück und ich sah meine langweilige steyermärkische Dame, wo möglich noch schöner als je, an meiner Seite.

Ich kann Euch versichern, daß ich eben nicht bei ihrem Anblicke sehr erfreut war, was sie auch bemerken mochte, denn sie sagte lachend: Ihr scheint heute Euer Amt nicht mit so gutem Herzen zu üben, als da wir Offenbach verließen? — Wohl möglich! erwiderte ich trocken. Auch sie schwieg nun, und bis wir in Celle eintrafen, war dieß unser einziges Gespräch. Dort erfuhr ich von ihr, daß Georg getreulich Alles für sie gethan und sich an den Kurfürst Moriz gewandt hatte, der ihrerwegen an den Herzog von Mecklenburg geschrieben und dort, nach dem früher geäußerten Wunsche Herzog Georg's, ihr eine Freistatt ausgemacht habe. Georg hatte sie nun auf Umwegen, um nicht die Lande des Markgrafen zu berühren, nach Würzburg geführt, von wo sie nach Kassel und von da nach Wolfenbüttel gebracht worden war. Sie schien mit ihrem Loose zufrieden, war heiterer als ich sie früher gekannt, und fragte mich sogar, ehe wir uns trennten: ob ich auch meines Versprechens noch eingedenk sey, das kleine Kreuz meiner Braut geben zu wollen? — Ich erröthete, denn ich hatte es nicht gethan, trug es auch nicht mehr und sagte ihr, daß ich Laurette zum Weibe genommen. Hierauf schwieg sie und behandelte mich seitdem kalt und stolz.

Mir war dieß gleichgiltig, meine Gedanken waren nur bei meinem Weibe. Oesterer wie je erinnerte ich mich ihres Verhältnisses zu Markgraf Albrecht und die Eifersucht ward in mir rege. — O Herr! das ist eine furchtbare Ratter, die langsam aber schmerzvoll an unserm Herzen nagt. Sie zerstört alle Freuden, nimmt die Ruhe des Herzens mit sich und besticht unsere Phantasie, daß sie uns nur qualvolle Bilder schafft. Ich erinnerte mich jetzt, was man von Herzog Heinrich und seinen älteren Söhnen in Hinsicht ihrer Neigung zu den Frauen erzählte; es fiel mir auf, daß man mich eben gewählt hatte, die Fremde nach Celle zu führen; ich gedachte des Gleichmuthes meines Weibes bei unserer Trennung, in dem ich jetzt selbst eine geheime Freude erblickt zu haben glaubte. So quälte ich mich unablässig, es zog mich nach Wolfenbüttel zurück, und doch verzögerte sich meine Abreise von Tage zu Tage, denn ich konnte vom Herzoge Ernst meine Abfertigung nicht erhalten. Endlich durfte ich abreisen, ich kehrte zurück, mein Weib empfing mich jätlich, meine Besorgniß schwand. Und doch fand ich späterhin, daß sie nicht ungegründet war. — Mir fehlen Beweise — aber in meinem Her-

zen fühle ich die Gewißheit — mein Weib ist mir ungetreu.

Ohne Beweise darf kein rechtlicher Mann das von seinem Weibe glauben! — unterbrach ihn Herr Dietrich — Argwohn kann Vorsicht erwecken, aber darf nicht die Handelweise des Menschen bestimmen. Ihr seyd ungerecht gegen Euer Weib, wenn Ihr ihr mißtraut, ehe Ihr Beweise habt; habt Ihr diese, dann trennt Euch von ihr, bis dahin behandelt sie liebevoll.

Otto schwieg, stand auf und ging nachdenkend auf und ab, dann ergriff er sein Schwert und sein Barett und sagte zu dem Alten verdrießlich und kalt: Ihr habt nie geliebt, Ihr kennt die Qual der Eifersucht nicht. Deshalb — was öffne ich mein Herz einem Manne, der das Gequälte nicht versteht? Lebt wohl! Er entfernte sich, und da Dietrich von Karras auch den andern Tag Wolfenbüttel verlassen mußte, sahen sie sich hier nicht wieder.

(Die Fortsetzung folgt.)

Z w e i s p i e l e r.
(An G.)

Sapiens quidem pol ipso fingit fortunam sibi.
PLAUTUS.

Genau hängt 1 und 2 zusammen;
Getrennt auch zeigen Beide sich.
Die 1 erhellt in tausend Flammen,
Die 2 erwärmt und nährt ja Dich.

Sanft senkt die 1 sich erdwärts nieder,
Stolz strebt die 2 zum Himmel auf,
Doch birgt auch 2 gar tief die Glieder,
Und lichtwärts nimmt auch 1 den Lauf.

Die 1 mit 2 läßt viel sich schauen
Im Morgenland und Abendland;
Nur hier nicht, wo, um 1 zu baken,
Man Surrogat auf Aeckern fand.

Die 2 mit 1 würzt manche Speise,
Dient Kranken, treibt Maschinen gar;
So wie die 1 im Christenkreise
Stets Bild der Lebensflugheit war.

Du sorgst für 1 auf alle Fälle,
Du gleichst der 2 von guter Art!
So hast Du nach der Psalmbuchstelle
Als 1 und 2 Dich offenbart.

Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß.)

Die k. Hof- und Theaterfängerin Katharina Sigl Wespermann wurde für die nächsten Wintermonate, Februar und März, mit 24,000 Franks bei der großen Oper in Paris und London engagirt und erhält überdies noch in der Hauptstadt Großbritanniens die halbe Einnahme einer dargestellten Oper. Herr Wespermann wird sie begleiten und dabei Gelegenheit haben, die französischen Komiker mit den deutschen zu vergleichen. — Ohne Zweifel wird diese große Künstlerin in beiden Städten Furore machen.

Noch ein kleines Abenteuer aus unserer Mitte. Kürzlich verschwand ein Bräutigam mit seiner Braut gegen Mitternacht aus dem fröhlichen Zirkel, weil sie sich nach Ruhe sehnten und begaben sich zu Fuße nach ihrer Wohnung. Vergebens wurde tüchtig geschellt; Niemand öffnete. Der Bräutigam überließ die Braut ihrem Schicksale und holte den Schlosser. — Nun waren sie im Hause, aber nicht in ihrer Wohnung. Es schien höchst verdächtig, daß auch hier weder Schellen noch Klopfen ein gnädiges Ohr fanden. Erzürnt sprengte der ungeduldige Bräutigam die Thür ein, eilte in sein Brautgemach und erblickte zu seinem größten Entsetzen im geschmackvoll verzierten Brautbette — seinen Bedienten, den die aufrichtige Theilnahme an dem Glücke seines Herrn in den Zustand völliger Betrunktheit versetzt hatte. Was weiter geschah, ob der Bräutigam zuerst seine Braut zur Ruhe gebracht oder den Bedienten geprügelt oder ihm großmüthig verziehen habe, darüber schweigt die Fama.

Nachschrift. Ueber die Studenten-Unruhen in den letzten Tagen des Decembers werden Sie schon allerlei in öffentlichen Blättern gelesen haben; Sie dürfen überzeugt seyn, daß denselben nicht im geringsten ein politischer Zweck zum Grunde lag. Das Ganze war nur ein fortwährend aufgeregter Aerger wegen Störung in ihrem nächtlichen lauten Treiben auf öffentlicher Strafe. In jeder Nacht war ich Augenzeuge des Tumultes, wovon ich aus der Geschichte des Universitätslebens in Landshut ähnliche Beispiele aus früheren Jahren citiren könnte. Jetzt denkt kein Mensch mehr daran. Eine Magd kündigte ihrer Herrschaft den Dienst auf, weil diese ihr nicht einmal den Spas vergönnt wollte, der Revolution zuzuschauen. Intriguanthen haben in auswärtigen Blättern Hirngespinnste daraus geschmiedet.

Aus L e i p z i g.

Im Januar 1831. *)

Quod bonum, felix faustumque sit! — Das alte Jahr 1830 fand bei seinem Beginne im Ganzen noch das alte Leipzig, wie es weit und breit bekannt und berühmt ist, aber seine vulkanischen Erschütterungen und Gährungen brachten es dahin, daß die Sonne des neuen Jahres 1831 über ein in vieler Hinsicht neues Leipzig aufging, wie es lieber nicht hätte werden sollen. Wenn nämlich Leipzig noch vor einem

*) Von einem andern Correspondenten.

Jahre mit vollem Rechte das friedliche, das zufriedene und ruhige, das begüterte, glückliche und blühende genannt werden konnte, so muß es jetzt von einem Jeden, der gesunde Augen hat und sie öffnen will, mehr als das kriegerische, das unzufriedene, das in seinem Wohlstand und Glück dahinwelkende bezeichnet werden. Der Ausruf: „Das Alte ist vergangen und es ist Alles neu geworden!“ kann wahrlich bei einem jeden redlichen Leipziger und wahren Sachsen nur aus einer mit Trauer und banger Besorgniß erfüllten Brust empor steigen. Drei stürmische Septembertage haben nach schlimmen, freilich auch nachlässig und wegwerfend behandelten Vorbedeutungen die nachahmenswerthe Ruhe, mit der sonst jeder Bewohner Leipzigs, unbekümmert um Stadt- und Staatsverwaltung und deren Vertheidigung und Sicherung seinem Berufe nachging, gestört, so gestört, daß die nachtheiligen Folgen davon nicht ausbleiben können, und ein unruhiges Drängen und Treiben, Reden und Verhandeln, Hoffen und Fürchten an ihre Stelle gesetzt, haben den äußeren Frieden und die Stille in Leipzig gänzlich gebrochen und dafür eine nicht geringe Anzahl vaterländischer, im Kampfe gegen Buraer bewährter Krieger zu Schutz und Trutz in seine Mauern eingeführt, und nicht Hunderte, sondern Tausende von Bürgern theils zu den Waffen, theils zu ernster Berathung über die durch einen Nothschrei, nicht aber durch etwas Anderes gestörte und über die neu zu errichtende Ordnung der Dinge aufgerufen. Außer den schon früher bestehenden, blau gekleideten Bürger- oder sogenannten Peters- Schießgraben- Schützen in zwei Compagnieen von ungefähr 280 Mann haben sich gebildet: eine Jäger-Compagnie, eine Compagnie reitende Bürgergarde und noch eine andere Compagnie von 150 Mann, welche Compagnieen alle in Dunkelgrün gekleidet und, bei verschiedenen Abzeichnungen untereinander, mit sehr geschmackvollen, zum Theil prächtigen und reichen Waffen angethan unter klingendem Spiele, Trommelwirbel, Hörner- und Trompetenschalle manoeuvriren. Ferner haben sich gebildet, oder sind immer noch in ihrer Bildung, mehre Compagnieen nicht uniformirter und verschiedenartig bewaffneter Bürger, die Compagnie von 150 Mann, so daß im Durchschnitt wohl 3000 Bürger und Einwohner Leipzigs die Wacht- und andern Dienste, besonders am Tempel der Nemesis, will sagen an der sonstigen Polizei oder der jetzigen Sicherheit, Deputation- Expedition und nebenbei am Tempel der Thalia und Melpomene, will sagen am Theater, verrichten. Als Verbündete und Gehülfen sind die akademischen Bürger zu betrachten, welche zu einer Legion von 150 Mann zusammentraten und sich auf eine geschmackvolle Art in Schwarz uniformirten und eben so einfach wie passend armirten. In Kasernen, die schnell in dem Schlosse Pleißenburg eingerichtet worden sind, liegt das früher in Dresden garnisonirende Feldschützen-Bataillon. Zu den Berathungen über die städtischen Angelegenheiten sind nach der Stimmenmehrheit auf schriftliche Eingabe jedes Bürgers sechszig sogenannte Bürger- Repräsentanten und eben so viele Substituten gewählt worden, welche ihre Versammlungen in dem Gebäude der Bürgerschule halten. — Und so hat denn der erste Januar des Jahres 1831 Leipzig als einen großen Waffen- und Berathungsplatz gefunden, den hier laute und stille Unzufriedenheit, dort sträfliche und unsträfliche Neuerungsbegier umlagern.

(Die Fortsetzung folgt.)